

«Kinder müssen wieder lernen, mit Geld umzugehen»

Grosses BLICK-Interview mit Pro-Juventute-Präsident Josef Felder



Seit zwei Jahren baut Manager Josef Felder die verschlafene Pro Juventute zur modernen Stiftung um. Und setzt auf ein spezielles Sparschwein.

Von Thomas Ley (Text) und Sabine Wunderlin (Fotos)

Blick Herr Felder, wie gehts der Pro Juventute?

Josef Felder: Sie ist unter Druck. Wir sind mitten im Turnaround. Vor zwei Jahren begannen wir eine massive Umgestaltung. 2012, zum 100-Jahr-Jubiläum, wollen wir wieder gesund dastehen. Wir sind in der Halbzeit.

Mit Umgestaltung meinen Sie die Entlassung eines Drittels ihrer bezahlten Belegschaft.

Wir reduzierten die Kosten und vereinfachten die Strukturen. Es galt zu sparen. 2008 fragte man mich an, ob ich Präsident des Stiftungsrates werden wolle. Damals hiess es: «Es muss sich etwas ändern. Sonst hat Pro Juventute keine Überlebenschance.»

Und Sie als Ex-Chef der Zürcher Flughafenbetreiberin Unique, Manager und mehrfacher Verwaltungsrat machen einen Non-Profit-Job?

«Es musste sich etwas ändern. Sonst würde Pro Juventute nicht überleben.» Josef Felder

Ich glaube an das Schweizer Milizsystem. Ausserdem ist die Aufgabe spannend – und wichtig für unsere Gesellschaft.

Wie viele Mitarbeiter haben Sie nun in der Stiftung?

Mit den Beratenden von «Pro Juventute Beratung & Hilfe 147» und dem Familienhotel Chesa Spuondas sind es 72 Vollzeitstellen.

Attraktive Jobs?

Ja. Lohnmässig können wir mit der



Josef Felder im Gespräch mit BLICK-Redaktor Thomas Ley (o. l.).

Privatwirtschaft zwar nicht mit-halten. Aber leistungsmässig schon. Und unsere Mitarbeitenden leisten einen grossartigen Einsatz.

Zu Deutsch: viel Arbeit für nicht so viel Geld.

Ja. Doch wir haben jetzt das wohl modernste Stiftungsma-

nagement der Schweiz aufgebaut. Ein guter Job bei uns, das ist ein Leistungsausweis.

Noch mehr muten Sie aber Ihren 5000 Freiwilligen zu.

Über fast 100 Jahre ist die Pro Juventute in eine komplizierte Struktur aus 187 Bezirken verwachsen. Das bauten wir um in heute 24 kantonale Vereine, die selbständig tätig sind. Manche Freiwillige fanden den Umbau zu massiv. Doch die meisten blieben bei uns. Ich möchte allen Freiwilligen grosses Lob aussprechen für ihre Bereitschaft, mit Pro Juventute in die Zukunft zu gehen. Sie und unsere Mitarbeitenden sind unsere Stärke.

Trotzdem schreiben Sie 5,8 Millionen Franken Defizit für 2009.

Ja, aber ziehen wir einmalige Umstrukturierungskosten von zwei Millionen Franken ab, dann liegt der Rest unter den Defiziten der vorigen Jahre.

Defizite, Sanierung – das hat Sie gut vorbereitet auf eines Ihrer neuesten Angebote.

Sie meinen «Pro Juventute Kinder-Cash»? Kann man fast sagen. Doch das war natürlich nicht unser Antrieb. Vielmehr sind Jugendliche heute immer früher verschuldet. Per Spar-Ratgeber möchten wir Gegensteuer geben. Kinder müssen wieder lernen, mit Geld umzugehen. Deshalb haben wir das Pro-Juventute-Finanzkompetenz-Lehrangebot entwi-

ckelt, mit dazugehörigem Sparschwein mit vier Fächern für «Sparen», «Ausgeben», «Investieren» und «Gute Taten».

Ausserdem wollen Sie Kinder darin beraten, wie mit neuen Medien oder Handys umzugehen.

Ja, ein Team junger Fachleute zeigt ihnen, wie sie vermeiden, zu

«Jugendliche sind heute immer früher verschuldet. Wir geben Gegensteuer.»

Josef Felder

hohe Handykosten einzufahren. Wie sie mit Porno-MMS umgehen sollen. Oder wie sie auf Handyterror reagieren.

Warum braucht es Ihre Beratung überhaupt? Wieso erklären nicht Schule oder Eltern das alles?

Pro Juventute steht eben an der Schnittstelle von Schule und Familie. Dort braucht es uns. Auf unserem Beratungstelefon 147 haben wir täglich rund 400 Anrufe und drei Suizidbetreuungen. Und wir verlieren jeden Tag ratsuchende Kinder in der Warteschlange. Die Nachfrage liegt bei etwa 800 Kindern pro Tag.

Das kostet. Und Sie müssen weiter bei Firmen anklopfen.

Wir suchen aktiv das Gespräch mit Unternehmen, die sich zusammen mit uns für Kinder in der Schweiz einsetzen wollen.

Und falls Sie die Defizite nicht in den Griff bekommen, rettet Sie ohnehin der Bund, oder?

Das glaube ich nicht. Leistungen im jetzigen Umfang können wir nur weiterführen, wenn wir Unterstützung von Wirtschaft und öffentlicher Hand erhalten sowie Spenden aus der Bevölkerung.

«Bei 147 verlieren wir jeden Tag ratsuchende Kinder in der Warteschlange.»

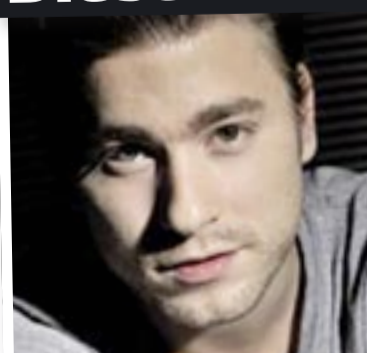
Josef Felder, Präsident von Pro Juventute

Fast 100 Jahre für die Jugend

1912 wurde sie gegründet, die Pro Juventute (lateinisch, «für die Jugend»). Zweck der privaten Stiftung damals: kriegsversehrten oder kranken Kindern Ferien und Erholung zu verschaffen. 1926–72 wurde «Kinder der Landstrasse» betrieben. Ein düsteres Kapitel. Diese Ab-

teilung entriess vielen Fahrenden die Kinder und führte sie Familien zu, in denen sie missbraucht wurden. Erfolge seit den 80ern waren Familienberatung, Drogenrehabilitation oder das Beratungstelefon 147. In den 90ern geriet die Stiftung in massive finanzielle Schieflage.

Diese Schweizer Prominenten sind Botschafter für die Pro Juventute



Baschi (24)

Der Baselbieter Sänger von «Bring en hei» ist, so der Slogan, «pro juventute». Auf Deutsch: für die Jugend.



Zoë Jenny (36)

Die Basler Schriftstellerin («Das Blütenstaubbzimmer») steht ein für die Pro-Juventute-Brieffreundschaften.



Didier Burkhalter (50)

Der FDP-Bundesrat (Innendepartement) kämpft für die Telefonnummer 147: «Weil sie Leben rettet.»



Stéphane Chapuisat (41)

Botschafter mit Legendenstatus: SF DRS kürt ihn zum «grössten Nati-Fussballer aller Zeiten».



Jubaira Bachmann (32)

Die junge Chefin von MTV Schweiz sendet für die Jugend. Auch sie ist «pro juventute».



Diego Benaglio (27)

Nati-Goalie, unter Vertrag beim VfL Wolfsburg, und Vater: «Ich will meinen Nachwuchs fördern.»